

Eng verknüpft mit den Problemen, die Du jetzt berührt hast, steht ja auch die Frage, in welche Richtung die EU überhaupt geht.

Der Europäische Bundesstaat, der ausgesprochen oder unausgesprochen im Hintergrund mancher Überlegungen steht, ist meines Erachtens nicht realisierbar. Vor allen Dingen deshalb nicht, weil etliche Staaten diese Idee absolut ablehnen. Dazu gehört das Vereinigte Königreich und dazu gehören auch die skandinavischen Staaten. Im Übrigen ist mit diesen Bestrebungen eine grundsätzliche Schwierigkeit verbunden. Es stellt sich als Illusion heraus, dass man aus einem Europa mit seiner jahrtausendlangen Geschichte auf einmal ein einheitliches Gebilde schaffen kann. Das erscheint völlig unmöglich und das wollen ja die meisten auch überhaupt nicht. Wie es allerdings im Einzelnen weitergehen soll, da muss ich ehrlich sagen, ich bin überfragt. Die bisherigen Bemühungen auf dem Weg zur gemeinsamen Außenpolitik scheinen mir nicht übertrieben erfolgreich zu sein. Ich weiß nicht, ob ich zu schwarz sehe. Aber ich glaube, dass die Interessen schon recht unterschiedlich sind. Wozu noch etwas kommt. Es gibt Kritiker, die sagen: Bundesstaat hin oder Bundesstaat her, in Wirklichkeit stecken die Multis dahinter, die internationalen Multis, natürlich unter Einschluss der Vereinigten Staaten. Diese machen in Wirklichkeit die Politik, nicht etwa die Organe, die in Brüssel agieren. Ich weiß nicht, wie weit diese Besorgnis gerechtfertigt ist. Aber so ganz von der Hand zu weisen ist es nicht. Und dieses diffuse Unbehagen, das in der Bevölkerung besteht, hat natürlich auch mit den Ängsten vor

der überbordenden EU-Bürokratie und vor anonymen Mächten zu tun, die nicht fassbar sind, die aber im Hintergrund die Fäden ziehen, ohne dass man mit ihnen in eine Diskussion eintreten und sie in irgendeiner Weise zur Verantwortung ziehen könnte. Wie gesagt, ich weiß nicht, wie weit diese Ängste berechtigt sind, aber sie bestehen, und ganz absurd sind sie auch nicht.

Du hast ein viel beachtetes Buch mit dem Titel »Eine neue Republik« geschrieben. Vielleicht war es durch den Verfassungskonvent inspiriert.

Welche Botschaft wolltest Du eigentlich mit diesem Buch überbringen?

Die Idee des Buches ist im Zusammenhang mit der Einsetzung des Österreichkonvents gestanden, der sich ja äußerst ehrgeizige Ziele gesetzt hat und wirklich eine grundlegende Verfassungsreform initiieren wollte. Viel beachtet wurde das Buch gerade nicht. Es wurde vielleicht von etlichen Opinion-Leaders gelesen, aber von einer Breitenwirkung kann man nicht sprechen. Das ist auch symptomatisch und zeigt deutlich das mangelnde Interesse an solchen Fragen. Was ich wollte, war anknüpfend an die Idee einer umfassenden Reform, die sich der Österreichkonvent zum Ziel gesetzt hat, einen gewissen Kontrapunkt zu setzen. Auch wollte ich einer Meinung über das Schicksal dieses Unternehmens Ausdruck geben und etwas zu den wesentlichen Punkten der Verfassungsentwicklung sagen. Meine pessimistischen Prognosen haben sich durchaus bewahrheitet. Das sage ich nicht deswegen, weil ich unbedingt der Gescheitere sein möchte, sondern weil es nur beweist, dass sich

breite Kreise der Bevölkerung für dieses Thema überhaupt nicht interessieren. Aus der Sicht der Politiker gesehen ist die Verfassungsreform doch weitgehend ein sogenanntes Orchideenthema. Da hat man ganz andere Sorgen, auf die man sich punktuell stützt. Das ist natürlich betrüblich, aber es ist so und ich habe nicht den Eindruck, dass sich das in näherer Zukunft ändern wird. Schließlich hat man eine Verfassungsnovelle beschlossen, die zwar einige vernünftige Regelungen enthält und auch eine formale Entlastung des Verfassungstextes mit sich bringt. Damit hatte es aber sein Bewenden. Weder eine Grundrechtsreform noch eine Bundesstaatsreform wurden verwirklicht.

Welche Bücher schätzt Du neben der juristischen Literatur? Hast Du einen Lieblingsschriftsteller?

Einen Lieblingsautor im eigentlichen Sinn habe ich nicht, wenn man von Sir Arthur Conan Doyle absieht, dem Schöpfer des bis heute unerreichten Meisterdetektivs Sherlock Holmes. Von den österreichischen Schriftstellern gibt es einige, die ich zur bevorzugten Literatur rechnen würde. Dazu gehören Arthur Schnitzler und Stefan Zweig. »Die Welt von gestern« zum Beispiel, das ist eine Lieblingslektüre von mir. Bei den moderneren erwähne ich Thomas Bernhard mit Vorbehalt. Sein Buch mit dem Titel »Holzfällen« hat mir gut gefallen. Ich fand das Buch auch sehr witzig. Im Übrigen ist Bernhard halt sehr düster. Aber er ist zweifellos ein großer Mann. Mit wirklichem Gewinn habe ich von Marlene Streeruwitz »Verführungen« gelesen. Sonst habe ich mit ihr schon auch meine Schwierigkeiten. Sonst fällt mir

zur zeitgenössischen österreichischen Literatur nichts Rechtes mehr ein. Zu meinen Lieblingsbüchern – aber das ist nicht österreichisch – gehören Thomas Manns »*Buddenbrooks*« und »*Zauberberg*«. Die kann ich beide fast auswendig. Ich schätze diese Werke vor allen Dingen wegen der psychologischen Hintergründigkeit und der glänzenden Milieuschilderung. »*Buddenbrooks*« ist die Schilderung eines großbürgerlichen Milieus, das infolge unhaltbarer Illusionen immer mehr reduziert wird oder sich selber reduziert, und »*Zauberberg*«, die Vision des gesellschaftlichen und geistesgeschichtlichen Bildes vor dem Ersten Weltkrieg. Beide Bücher haben allerdings, was bei Thomas Mann nicht selten ist, einen deutlichen Stich ins Morbide, so wie bei Arthur Schnitzler und zu einem gewissen Grad auch bei Stefan Zweig.

*Was hältst Du vom Lieblingsbuch Bruno Kreiskys
»Der Mann ohne Eigenschaften« von Robert Musil?*

Ich habe mehrere Anläufe genommen, aber ich muss ehrlich sagen, ich bin über ein paar hundert Seiten nicht hinausgekommen. Das Einzige, was ich mit Sicherheit festhalten kann, ist, dass sich die sogenannte Parallelaktion, die geschildert wird, tagtäglich in der österreichischen Ministerialverwaltung ereignet. Zu der Erkenntnis bin ich schon gekommen.

